Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 21=41 (1875)

Heft: 16

Artikel: Anleitung zum Instruiren

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94930

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hunderts d. h. daß wir das Kriegstheater der kriegführenden Mächte werden und daß die Greuel des Krieges uns viel tiefer verletzen würden, als wenn wir zum energischen Schutz unserer Grenzen selbst mit der ganzen Armee in die Schranken treten. Um aber mit Nachdruck widerstehen zu können, so brauchen wir bei unsern, des Krieges gänzlich ungewohnten, und gestehen wir es offen, in manchen Theilen noch nicht ganz zuverläßigen jungen Truppen die nöthige Anzahl Befestigungen, um dort dieselben zu sammeln und inmitten derselben den ersten nachhaltigen Widerstand zu leisten; wir begrüßen deßhalb den in diesem Blatte Nr. 14 und 15 gestandenen Artikel über Landesbefestigung doppelt in diesem Augenblick und können nicht umhin beizufügen, daß es nach unserer Ansicht die höchste Zeit ist, die Frage und Lösung der Vertheidigung der Westgrenze und des Rhein-Uebergangs bei Basel an die Hand zu nehmen, denn dort wird sich für unser Land der erste Act des künftigen Drama's abspielen. Für die andern Fronten der Schweiz sind wir weniger in Sorgen, gegen Süden sind die mit ewigem Schnee bedeckten Wächter unsrer Grenze an und für sich schon ein zu großes Hinderniß, als daß eine wirkliche Gefahr vorhanden sein kann, wenn nur die wenigen und schwierigen Uebergänge gehörig befestigt und in den resp. Thälern genügende Truppenmacht vereinigt ist, um ein Debouchiren aus den Bergen zu verhindern. Das Tessin mag theilweise gefährdet sein, doch dürfte auch dort im schlimmsten Falle die Linie der Moësa mit der VIII. Division, verstärkt durch die entsprechenden Landwehrtruppen, längere Zeit zu halten sein, in Bünden und im Rheinthal dürfte die VII. Division und Landwehr genügen, besonders wenn die Stellung beim Schöllberg in Verbindung mit der Luciensteig gehörig hergerichtet und dadurch ein Vorgehen von Feldkirch aus gegen die steil ansteigenden Hänge der St. Galler- und Appenzellerberge in der Flanke bedroht. Somit würde uns auf das eigentliche Kriegstheater die Stärke von 6 Divisionen und zugehörende Landwehr zur Verfügung bleiben. Wir verkennen zwar die Schwäche unserer Westgrenze durchaus nicht, und zwar besonders seit Faucigny und Chablais nicht mehr eine neutrale Zone, glauben aber dennoch, daß bei solchen Dispositionen und bei energischen Wollen die fremden Mächte sich zweimal besinnen werden, ehe selbe uns den Handschuh hinwerfen. Fragen wir uns zum Schlusse noch, ob die Zeit eines Revanche-Krieges schon auf der Tagesordnung, so kommen wir zum Schlusse, daß augenblickliche Gefahr noch nicht vorhanden, denn Frankreich ist faktisch zur Stunde noch gar nicht in der Lage an ein rasches Losschlagen zu denken. Das einzige, was dort seit dem letzten Kriege in bedeutendem Maß ersetzt worden, ist das Material, das jedenfalls viel größer ist als allgemein geglaubt wird; an den Festungswerken ist wenig vervollkommnet worden, das Personal der Armee ist theilweise effektiv, größtentheils auf dem Papier vorhanden, die Hauptsache aber fehlt, und das ist der gehobene Geist und die Siegeszuversicht der Armee, sowie die nothwendige eiserne Disziplin, die allein zum Siege führt. Um dieses zu erreichen braucht es nach unserer Ueberzeugung bei der französischen Armee noch Jahre, anderseits hingegen haben wir die Ueberzeugung, daß im Falle diese oben angedeuteten Allianzen gereiftere Formen annehmen sollten, Deutschland mit dem Losschlagen keine Stunde zuwarten darf und kann, um diese Coalition in die Brüche zu jagen, ehe ein fester Kitt dieselbe zu imponirender Macht verbündet.

Die schweizerische Befestigungsfrage.

(Schluß.)

Es frägt sich noch, in welcher Weise die Mittel aufgebracht werden könnten, die so nothwendigen Befestigungen anzulegen. Nun, dieses kann doch in einem Staate nicht schwierig sein, der eines der wesentlichsten Hoheitsrechte, welches zugleich eine bedeutende Einnahmsquelle bildet, nämlich Geld auszugeben, an Einzelne bloß aus dem Grunde abtritt, weil diese Capital besitzen.

Bekanntermaßen circuliren in der Schweiz gegenwärtig circa 80 Millionen Papiergeld, welches von Privatbanken ausgegeben worden ist. Der Staat verzichtet daher freiwillig auf eine Einnahme von 4 Millionen jährlich, welche bei 5% Zins dem genannten Capital entspricht. Obwohl wir die Gefahr nicht verkennen, welche von der Verbreitung des Papiergeldes dem nationalen Wohlstand droht, glauben wir doch, wenn das Uebel schon einmal unvermeidlich ist, wie behauptet wird, so sei es besser, wenn die dabei erhältlichen Vortheile dem Staate und nicht einzelnen Actionären zu Gute kommen.

Auf eine genauere Untersuchung, die allerdings nahe liegt, dürfen wir uns hier nicht einlassen, obgleich Staatsfinanzen und Militär-Budget in sehr inniger Wechselbeziehung stehen.

Es wäre sehr zu wünschen, daß die wichtige Befestigungsfrage, die letztes Jahr auch in der Delegirtenversammlung der Offiziers-Vereine in Olten zur Sprache kam, in den Offiziers-Vereinen besprochen und nöthigenfalls Schritte gethan würden, die geeignet wären, dieselbe zu fördern.

Hier kann nur energisches Vorgehen zum Ziele führen, und bei der eminenten Wichtigkeit des Gegenstandes bleibt kein anderer Weg übrig. Wir haben wenigstens das Bewußtsein, das unsrige gethan zu haben; die Verantwortung der Unterlassung treffe die, welche in allen Forderungen für das Militärwesen (mögen diese so unbedingt nothwendig sein, wie sie wollen) nur Befriedigung des Ehrgeizes, der Eitelkeit und anderer noch niedrigerer Interessen der s. g. Säbelrasseler sehen wollen.

Anleitung zum Instruiren.

In Zukunft wird, wie dieses zur kriegsmäßigen Ausbildung der Armee unerläßlich ist, die Instruktion hauptsächlich von den Cadres besorgt werden, während die Instruktionsoffiziere diesen mehr als Lehrer und Rathgeber an die Hand zu gehen haben.

Auf vieljährige Erfahrung gestützt, erlaubt sich ein Instruktor den jüngern Instruirenden einige Winke zu geben, die ihnen bei Lösung ihrer Aufgabe von Nutzen sein dürften.

1. Die Mannschaft so aufstellen, daß man alle Leute sieht und von allen gesehen wird.

2. Der Instruirende stelle sich nicht zu nahe bei seiner Klasse auf, die ganze Abtheilung soll ihn verstehen können, wenn er das Kommando im Verhältniß der Anzahl (laut oder schwach) abgibt.

3. Festes Kommando sich aneignen.

4. Auf „Achtung" sei vollständige Ruhe und Unbeweglichkeit.

5. Auf stramme Haltung sehen.

6. Viele Ruhe, aber nie lange. (Höchstens 1/2 Minute.)

7. Kein unanständiges oder verletzendes Wort fallen lassen, strenge, präcis, aber ruhig und belehrend auftreten.

8. Nur den Fehlenden corrigiren, nicht den Namen, sondern die Nummer rufen; eine Nummer zur Zielscheibe nehmen, den Mann berühren sei strengstens untersagt. Wohl berücksichtigen, daß man Bürger und Soldat ist.

9. Während dem Marsche nie corrigiren, sondern anhalten und die Fehler verbessern.

10. Den Charakter der Leute studiren, ob Strafe oder Rüge für kleine Fehler anwendbar seien, und sie nach dem Charakter behandeln, Nachlässigkeit, bösen Willen (wenn möglich 2 Klassen formiren) oder Mangel an Verständniß wohl unterscheiden.

11. Bevor eine Strafe ausgesprochen, Alles wohl überlegen, dann aber sofort und unnachsichtlich ausführen.

Nur drohen, nie strafen ermuthigt den Bösen, und entmuthigt den Guten. Zu viel strafen ruinirt den besten Charakter. Mit einer Rüge und Weckung des Ehrgefühls kann vieles vermieden werden.

12. Die Mannschaft nicht mit den Formen langweilen, sie ja nicht als Maschine behandeln, stete Abwechslung in die Instruktion bringen, ein Theil der Leute zusehen, kritisiren und dann wiederholen lassen.

13. Nicht zu viel auf einmal folgen lassen, eine Bewegung in „Ruht!" erklären, dann „Achtung" und ausführen.

14. Bei Gewehrgriffen, Anschlag- und Zielübungen, Bajonnetfechten (Paraden) mit 2—4 Mann beginnen, die einzelnen Bewegungen genau durchnehmen, bevor die ganze Abtheilung Befohlenes ausführt.

15. Bei geschlossenen Gliedern nicht auf das II. Glied ruhen lassen, da der folgend Kommandirende sich sonst leicht irrt.

16. Während die Musik spielt (Spiel rührt) kein Kommando geben.

17. Nach jedem Hinderniß (wo nur Mann nach Mann passiren kann) die Spitze der Abtheilung (Kompagnie circa 50 Meter) vom Hindernisse anhalten, und geordnet im Laufschritt der taktischen Einheit (Bat.) folgen.

18. Die gleichen Bewegungen öfters, aber in verschiedenen Arten (Manieren) wiederholen.

19. Aufmärsche und Schwenkungen nicht zu oft üben, dabei nachsehen, daß der Laufschritt geregelt gehe und nicht zum Rennen ausarte.

20. Bei jeder „Ruht" einzelne Leute, besonders die Schwerlernenden, oder auch Unachtsame, über verschiedene Instruktionszweige befragen.

21. Vor jeder Bewegung soll der Mannschaft der Zweck und warum dieses oder jenes geschehen müsse, erklärt werden.

22. Achtung und Disciplin, die erste Grundlage des Soldaten, beruht größtentheils auf den militärischen Kenntnissen und dem Takte der Vorgesetzten.

23. Nicht nur auf dem Exercierfelde, sondern in allen Lagen zeige sich der Instruktor als Vorgesetzter und Lehrer, behandle seine Untergebenen mit Liebe und Schonung; um sich die nothwendige Achtung verschaffen zu können, muß er sich gefallen lassen, wenn Wißbegierige (ist gewöhnlich ein gutes Zeichen) ihn auch außer Dienst über diese und jene Dienstzweige, welche dem Schüler noch nicht klar sind, befragen.

Auch soll er stets selbst der Pünktlichste sein, er muß in erster Linie moralisch mit einem guten Beispiele vorangehen. Br.

Zum Abkochen im Felde.

△ In Nr. 14 der Militär-Zeitung bringt Herr Stabsoberlieutenant Keller einen Artikel über diesen wichtigen Gegenstand. Gewiß ist die Sache eingehender Prüfung werth, doch mit der Ansicht, daß in Zukunft Fahrküchen jeder Truppenabtheilung folgen sollen, haben wir uns nicht befreunden können, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil der Armeetrain durch dieselben ungemein vermehrt würde.

Nehmen wir an, jede Kompagnie, jede Schwadron und jede Batterie erhalte eine solche Fahrküche, so würde die Armee (d. h. der Auszug) bei dem Train einen Zuwachs von mehr als 500 Wagen (zu dem bereits normirten und zahlreich bemessenen) erhalten. In diesem Falle wird jede Division um je 60 — 70 Wagen mehr beschwert.

Unsere Armee ist aber ohnedieß schon nach der neuen Militärorganisation mit einer Anzahl Wagen versehen, welche dem Leistungsvermögen des Landes nahe kommt. Es dürfte daher ernstlich zu erwägen sein, ob wir uns diesen weitern Luxus erlauben dürfen.

Wir halten zwar aus diesem Grunde alle weitern Versuche mit Fahrküchen für überflüssig, geben übrigens gerne zu, daß dieselben für die Truppen besonders im Frieden sehr bequem wären. Der Mann findet das Essen bereit, wenn er am Marschziel ankommt. Im Felde, wo in großen Kolonnen marschirt wird, die Hauptstraßen oft verlassen werden müssen, dürften die Truppen aber oft lange auf die in den Fahrküchen zubereitete Suppe warten müssen.